Pfarrer Frederik Koßmann

Predigt zu Matthäus 5, 1-12 – Gedenktag der Reformation
Brüssel, 29.10.2023

Gnade sei mit Euch und Friede, von dem, der da ist, der da war und der kommt. Amen.

Kein leichtes Lied, dass wir gerade gesungen haben. Ein Kampflied der Reformation, in seiner Zeit wichtig und richtig. Gedichtet von Martin Luther. Als es für die Reformation Spitz auf Knopf stand. Nicht aus der Position der Stärke wird dort gedichtet. Es ist ein Lied über das „Trotzdem“ des Glaubens, ein Trotzlied.
Und es heute zu singen, wo so viele Waffen eingesetzt werden – und über das Für und Wider der Waffengewalt lässt sich Streiten – so ganz einfach geht es mir jedenfalls nicht über die Lippen.
Gut, dass wir wenigstens für die Reformation nicht mehr streiten müssen. Dass wir in Vielfalt vereint sein können in unserem Glauben. Dass die Vielfalt kein Problem ist, sondern im Tiefsten Gott ehrt, der doch so viel mehr als unsere jeweilige Konfession ist. Es gibt uns die Möglichkeit, nachzudenken über das Wie unseres Glaubens.
Wie können wir ihn leben, was bedeutet es, diesem Jesus von Nazareth, in dem Gott auf dieser Erde präsent war, nachzufolgen? Bleiben wir erkennbar als Christinnen und Christen?
Da finde ich es schön, dass uns für das Gedenken der Reformation heute der Beginn der Bergpredigt Jesu aufgegeben ist.

In Matthäus 5 beginnt es so:
Als Jesus die Volksmenge sah, stieg er auf den Berg. Er setzte sich und seine Jünger kamen zu ihm. Jesus begann zu reden und lehrte sie:

Eine schöne Szene, die Ruhe ausstrahlt. Ein Berg, alle Versammelten sind etwas abgehoben vom Alltag, von der Ebene. Jesus setzt sich. Diejenigen, die so wichtig finden, was er sagt und tut, die Hoffnung in ihn setzen, sie scharen sich um ihn. Und er hält – so der Evangelist Matthäus – eine seiner ersten öffentlichen Reden. Ein wenig erinnert die Szene an Moses auf dem Berg Horeb und das ist gewollt. Jesus

erläutert die Regeln des Reiches Gottes, wie Mose die Zehn Gebote als Weisung erhält. Die Anerkennung der Tora steht nicht in Frage, das wird hier deutlich. Auch die sitzende Haltung in Anlehnung an Schriftgelehrte und Pharisäer, so wird es in den theologischen Kommentaren erläutert, unterstreicht die Autorität Jesu und zeigt: Die hier beginnende Lehre Jesu kann gar nicht gegen, sondern nur auf Grund der Thora verstanden und ausgelegt werden. Mir erscheint das wichtig: Die Seligpreisungen sind nicht vollkommen neue Lehre, ein Absetzen Jesu von der Tradition seines eigenen, jüdischen Glaubens. Nein, er nimmt darauf Bezug und setzt seinen ganz eigenen, neuen Akzent.
Hören wir weiter:
»Glückselig sind die, die wissen, dass sie vor Gott arm sind. Denn ihnen gehört das Himmelreich.
Glückselig sind die, die trauern. Denn sie werden getröstet werden.
Glückselig sind die, die von Herzen freundlich sind. Denn sie werden die Erde als Erbe erhalten.
Glückselig sind die, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Denn sie werden satt werden.
Glückselig sind die, die barmherzig sind. Denn sie werden barmherzig behandelt werden.
Glückselig sind die, die ein reines Herz haben. Denn sie werden Gott sehen.
Glückselig sind die, die Frieden stiften. Denn sie werden Kinder Gottes heißen.
Glückselig sind die, die verfolgt werden, weil sie für Gottes Gerechtigkeit eintreten. Denn ihnen gehört das Himmelreich.
Glückselig seid ihr, wenn sie euch beschimpfen, verfolgen und verleumden, weil ihr zu mir gehört. Freut euch und jubelt! Denn euer Lohn im Himmel ist groß! Genauso wie euch haben sie früher die Propheten verfolgt.«

Was für ein wunderschöner Auftakt der Bergpredigt. Matthäus hat sie aus den Worten Jesu kunstvoll geformt. Von den Seligpreisungen über das Salz der Erde, über die Auslegung ethischer Gebote, **ich sage euch aber: Liebt eure Feinde!**, hin zum Beten, zum Vater Unser,

über Gerichtsworte hin zum Vertrauen auf Gott und sein Wort, sie sind schön zu lesen. Die drei Kapitel 5-7. Nur zu empfehlen!
In unserem Text sind mir zwei Worte wichtig: Glückselig und das Reich Gottes.

Makarioi steht da im griechischen Text. Luther übersetzt es mit „Selig“, andere Übersetzungen mit „Glücklich“. Die Basis-Bibel, die ich heute benutzt habe, bringt beides zusammen.
Das erscheint mir angemessen, denn die Zuhörenden Jesu hatten viel mehr gehört, als nur glücklich oder selig. *Makarios* konnten nur die Götter sein im griechischen, später auch reiche Menschen, denn sie konnten leben wie die Götter.
Makarioi sind die, die im Einklang mit sich selber leben können, die ein Leben in Fülle haben, nicht einfach nur Glück im Leben, oder ein seliges Lächeln.

Was macht einen Menschen glücklich? Wie beschreiben wir eine glückliche Lebensform? Erfüllung, Geld, Liebe, Partnerschaft, Glaube, Kinder? Halten wir einen Moment inne. Wann wart Ihr das letzte Mal glücklich? Richtig glücklich, selig, mit diesem warmen Gefühl; es ist wunderbar jetzt, dieser Augenblick, diese Situation, ich bin mit meinem Leben, meinen Lieben, meinem Glauben in absolutem Einklang.
Ein Gefühl der Glückseligkeit meine ich, wie es Hanns Dieter Hüsch beschrieben hat:
Ich bin vergnügt, erlöst, befreit,
Gott nahm in seine Hände meine Zeit:
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit
Es geht nicht um unablässiges Lächeln, sondern um ein Leben in Fülle. Ein Leben, in dem ich auch meine Schwächen, meine Ängste, mein Versagen integrieren kann und trotzdem nicht meine, ich sei gescheitert. Ein Leben, das hinsehen kann auf die Herausforderungen unserer Zeit, die Zerstörung, die Gewalt, das Leid und dennoch nicht sagt, dies sei keine Welt, in die Kinder geboren werden sollten.
Es gilt, eine innere Balance und Zufriedenheit zu gewinnen, sich auch angesichts von Problemen im Einklang zu finden mit dem eigenen

Leben. Und gleichzeitig geht es darum, sich nicht einschläfern zu lassen, sondern aufzubegehren gegen Unrecht und Gewalt.
Es gibt Tage, da entsteht das tiefe innere Gefühl einer solchen Balance. Zumindest für den Moment ist alles gut und im Einklang. Solche Situationen sind rar im Leben. Allzu oft rennen wir an diesem Gefühl vorbei, uns fehlt die Zeit, sie wahrzunehmen. Aber wenn sie dann da ist, die große Liebe, der besondere Moment, der Durchbruch oder Erfolg, auf den wir gehofft haben, wenn unser Engagement Früchte bringt, dann scheint es, als stehe die Welt einen Augenblick lang still. Und dann sind wir wirklich glücklich. Tiefe Momente im Leben sind das, die wir selten vergessen.
Der Theologe und Philosoph Thomas von Aquin (1225–1274) sagte: Ultimus finis hominum est beatitudo, das letzte Ziel des Menschen ist das Glück – sind wir da wieder ganz nahe am Buddhismus und der Aussage des Dalai Lama? Sie sehen Glück oder auch Glückseligkeit nämlich nicht als individuelle Lebenserfüllung, sondern darin, Teil einer Gemeinschaft oder auch eines Gemeinwesens, des Volkes Gottes zu sein.
Der andere zentrale Begriff in den Seligpreisungen ist die basileia tou theou, das Reich Gottes oder auch das Himmelreich. Sie ist eine Hoffnung auf die Zukunft, wie viele der Seligpreisungen ja auch Verheißungen auf Zukunft hin sind: sie werden getröstet werden, sie werden Gott schauen. Aber interessant ist ja gerade die Spannung, die Jesus dadurch erzeugt, dass er davon spricht, wie die zukünftige Welt Gottes das Diesseits verändert. Weil wir die Welt im Licht von Gottes Himmelreich sehen, haben wir eine neue Perspektive. Es ist ein tiefes Missverständnis, das als Vertröstung auf ein vermeintlich besseres Jenseits zu sehen. Das gibt die notwendige Widerstandskraft, gegen ungerechte Verhältnisse, Gewalt und Zerstörung mitten in dieser Welt anzutreten. Die Hoffnung auf das Reich Gottes ermutigt, das Reich der Welt in Frage zu stellen.
So können wir jede einzelne Seligpreisung durchgehen: Von der Freundlichkeit können wir reden, von unserem Dürsten nach Gerechtigkeit, von unserer Barmherzigkeit und unserem Einsatz für Frieden.
Für mich ist es gerade das, was wir Christinnen und Christen einbringen können in diese Welt: wir müssen nicht immer gewinnen, weil wir schon längst alles haben, was wir zum Leben brauchen.

Immer schon hat einer zu uns gesagt: Du hast mir gerade noch gefehlt! Hat schon einer immer fröhlich Ja zu uns gesagt.
Und wir bringen uns mit der Ethik des Jesus von Nazareth eben auch ein in dieser Welt. Und werden dafür nicht nur geliebt.
Besonders die reformierten Christinnen und Christen haben sich im Krieg Russlands gegen die Ukraine gegen Waffenlieferungen und für ein Primat von Verhandlungen ausgesprochen. Dafür habe ich auch persönlich viel eingesteckt. Und kann doch nicht von dem Gedanken lassen, dass Jesus – so, wie er auch in diesem Text spricht, „mehr Waffen!“ gesagt hat.
Und weiß auch, wie schwer diese Haltung durchzuhalten ist gegenüber Menschen wie der Hamas oder Hisbollah, die nur das eine Ziel haben: Israel auszulöschen und die dafür auch über die Leichen der Palästinenser gehen, die zwischen die Fronten geraten und als menschliche Schutzschilde missbraucht werden.
Und ich weiß auch, dass ich es in meinem persönlichen Leben nicht immer durchhalte und auf die Barmherzigkeit anderer angewiesen bin. Für mich bleibt mein persönlicher Zaubersatz: *Ohne Versöhnung kein Glück.*
Dass wir uns gegenseitig als Menschen sehen, die großes vollbringen, liebevoll miteinander umgehen können, die aber auch immer über ihre eigenen Grenzen wissen. Dass wir eben nicht perfekt sind. Fehler machen. Andere verletzen – und doch wieder zusammenkommen.

Im Gedenken an die Reformation dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott gnädig auf uns blickt, von Herzen freundlich und voll Frieden. Wer das glaubt, wird selig. Und wer das tut, ist glückselig.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.